

A vibrant red-tinted photograph of a bar scene. In the foreground, a man with dark hair and glasses is seen from the chest up, looking towards the camera. He is wearing a dark shirt and has a white napkin tucked into his shirt. Behind him, the bar counter is visible with various items on it. In the background, a large fire is burning brightly, casting a warm glow. The overall atmosphere is lively and energetic.

kölsche heimat

SINGE UN SINGE LOSSE.



liebe freunde der kölschen musikkultur,

die bereits dritte Folge unserer Reihe kölscher Heimatmusik würdigt die Kunst, mit Liedern und kölschen Texten Geschichten zu erzählen. Entstanden ist eine bunte Zusammenstellung, die auch als Ermunterung für junge Interpreten, wie für erfahrene Musiker verstanden werden darf, das anspruchsvolle Handwerk des Geschichtenerzählers immer wieder aufs Neue zu versuchen.

Wir präsentieren 17 Titel, die alle exklusiv für „Kölsche Heimat“ aufgenommen wurden, darunter befinden sich sowohl Neuinterpretationen älterer Stücke als auch ganz neue Lieder von bekannten wie unbekannten Musikern.

Schon nach drei Folgen unserer neuen Reihe ist der Kreis der Künstler, die mitgemacht haben, auf fast 50 angewachsen – ein untrügliches Zeichen dafür, wie lebendig und vielfältig die Szene auch außerhalb des Karnevals ist. Sie alle setzen sich ein für den Erhalt und die Weiterentwicklung einer einzigartigen Musikkultur – ein Engagement, welches unsere Sparkasse gerne unterstützt.

Mir wünsche üch vill Freud!

Kreissparkasse Köln
DER VORSTAND



Janz ohne Dom, Rhing un Sonnesching

Janz ohne Rhing, Dom un Sonnesching? Geht das überhaupt? Ein oberflächlicher Blick auf das Repertoire der kölsch singenden Interpreten der Region lässt Zweifel aufkommen. Eine Lobhudelei folgt auf die nächste, die Reime sind ähnlich, der Inhalt austauschbar. Doch der erste Eindruck täuscht: Es gibt sie immer noch, die kölschen Geschichten, die vom Alltag berichten, von großen und kleinen Gefühlen, von Menschen mit Ecken und Kanten, von Kurioseem und Schrögem.

Die für die Region so typische Liedkultur mit ihren Krätzjer und Histörcher lebt,

aber sie ist durchaus gefährdet. Das hat sicher damit zu tun, dass Kölsch als gesprochene Sprache immer seltener zu hören ist. Wie soll eine junge Band von ihrem Alltag, ihrer Lebenswelt und ihrer Umgebung auf Kölsch berichten können, wenn die Texter kein Kölsch mehr sprechen? Für viele ist das Schreiben nur noch mit Hilfe eines Lexikons möglich. Das ist kein Vorwurf. Vielmehr verdient es Anerkennung, kommt dadurch doch zum Ausdruck, dass etwas Bedrohtes für so wertvoll erachtet wird, dass man es unbedingt erhalten will.

Diese Mühe macht sich nicht jeder. Schließlich riskiert man mit einem weiteren Loblied auf alles angeblich Tolle des kölnisch-rheinischen Kosmos nicht viel. Einfache Texte mit viel „La, la, la“ lassen sich doch auch beim ausgelassensten Fest noch prima mitsingen. Aber es geht auch anders: Immer wieder haben es schöne Geschichten geschafft, zu Hits und Evergreens zu werden. Man muss sich nur trauen.

Mit der dritten Folge von „Kölsche Heimat“ würdigen wir die Kunst des kölschen Erzählens. Auch das typische

Krätzje – besser verstanden als Vortrag einer witzigen Geschichte – ist quicklebendig, sowohl in seiner klassischen Vortragsform als auch in vielen neuen musikalischen Varianten. Einige Neuinterpretationen von alten Hits und Lieder-schätzchen verdeutlichen, in welcher großen Tradition sich diejenigen befinden, die sich auch heute nicht mit dem Einerlei begnügen wollen. Viel Spaß beim Zuhören – fast ganz ohne Dom, Rhein und Sonnenschein!

Helmut Frangenberg



niedeckens bap

Dausende von Liebesleeder

Foto: Tina Niedecken

01 Die Zusammenstellung von Liedern, die Geschichten ohne heimattümelnde Lobhudelei erzählen, wird eröffnet mit einem Text über heimattümelnde Lieder. Ein Widerspruch? Vielleicht. Aber kein anderer hat in vier Jahrzehnten so viele großartige kölsche Texte geschrieben, die ganz ohne die langweilig werdende Aufzählung vermeintlicher Vorzüge der kölschen Heimat auskommen, wie Wolfgang Niedecken. Für die „Dausende von Liebesleeder vun dä Stadt“ waren andere zuständig. Insofern kommt BAPs Hommage eine besondere Bedeutung zu: Einer

der größten Botschafter kölscher Sprache hat seinen Frieden mit dem „Heimathafen Knollendorf“ gemacht: „Sentimental? Na un, mir stonn dozo“, heißt es im Lied. „Uns ess dat ejal, och wenn et uns selvs nit klor ess, wo dat wohl eigentlich draan litt.“ Irgendwas habe es mit „Voodoo-Hexerei“ zu tun: „Die Lück he sinn stolz op irjendjet Nebulöses. Jemütlich, bekloppt, verklüngelt un restkatholisch. Tellerrand, welche Tellerrand?“ Das Stück wurde beim Konzert im Kölner Palladium aufgezeichnet, wo die BAP-Tour zum 40-jährigen Bandjubiläum im Dezember 2016 endete.



def benski

En dr Nohberschaff

Foto: Jennifer Kiowsky

Die unmittelbare Nachbarschaft war lange eine schier unerschöpfliche Quelle für musikalische Geschichten von schrägen Typen, Alltagschaos, Feind- und Liebschaften. Doch die Zeiten ändern sich: Es geht anonymer zu. Vor allem in den Städten sind die Typen, das typische Milieu mit seinen Ecken und Kanten, der Zusammenhalt in Haus und Straße verschwunden. Da kommt einem Def Benskis Reggae fast wie eine sentimentale Erinnerung vor. Doch die Bilder

vom „Veedel“, die von der Musikkultur der Region gepflegt werden, können immer auch Ideale für die Zukunft sein, in der Nachbarschaft – neudeutsch ist heute von „Sozialräumen“ die Rede – wieder wichtig wird. Def Benski, kölscher Sprachvirtuose und Deutschraper der ersten Stunde („Das duale System“, „Die Firma“), kombiniert seine Texte seit 2015 auch mit Reggae-Musik, wodurch eine neue, ungewöhnliche Verbindung entsteht.

02



gerd köster, frank hocker und das kohberg orchester

Seniorenstift Am Aasch e Trötche

Foto: Valerie Kloubert

Sie sind die Könige der zeitgenössischen Krätzjer, nicht erst seit ihrem legendären Album „Dreckelije Krätzje“ aus dem Jahr 1996: Gerd Köster ist der Meister kölscher Fabulierkunst und Frank Hocker sein nicht aus der Ruhe zu bringender musikalischer Begleiter. In wechselnden Formationen – vom Duo bis zur großen Band – sind die beiden seit Jahrzehnten unterwegs – von der Anarcho-Rock-Theater-Band „Schröder Roadshow“ über die legendären „Piano has been drinking“ bis zum durch Helmut Krumminga oder Till Kersting

verstärkten Trio. Für „Kölsche Heimat“ gingen Köster und Hocker erstmalig mit dem Kohberg Orchester ins Studio. Die Kapelle hat es sich zur Aufgabe gemacht, kölsche Schlager der 1920er bis 1950er Jahre zu interpretieren. So trifft hier die klassische Vortragsweise eines Salonorchesters auf die aktuelle, eher sparsam instrumentierte Interpretation des kölschen Krätzjer-Gesangs. Neu aufgenommen wurde Kösters und Hockers wunderbare Würdigung des Seniorenstift „Am Aasch e Trötche“, in dem selten Stille herrscht, weil es gealterte Musiker aller musikalischen Stilrichtungen beherbergt.

03



philipp oebel

Wer hätt die schönste Zängche?

Foto: Marek Rajczak

Der Krätzjer-Spezialist Philipp Oebel hat ein wunderbares Gedicht des Mundartautors Hanjo Schiefer vertont. Mit wenigen Zeilen und feinem Humor berichtet es von der „ahl Frau Schmitz“, die ihre Zähne zu schonen weiß, indem sie diese einfach nicht benutzt. Hanjo Schiefer, der in Erftstadt wohnt, ist ein Beispiel für die große Zahl an Hobbyautoren, die

mit ihren Texten weiterhin die kölsche Sprache pflegen. Das Lied wurde bei Oebels Konzert am 11.11.2016 im Kölner Senftöpfchen-Theater aufgenommen. Der Sänger interpretiert ansonsten vor allem ältere Lieder. Er sagt: „Qualitätskrätzjer sind unser größter Schatz, quasi unsere Kronjuwelen.“

04



rockemarieche

Wenn Mädcher danze

Foto: Felix Mayr

Mit kraftvollem, virtuos gespieltem Rockabilly bringen fünf Musikerinnen die weitgehend von Männern dominierte kölsche Musikszene durcheinander. Und dabei entziehen sie sich ganz locker dem Zwang, immer neue Köln-Hymnen zu produzieren, dem leider so viele andere Bands erliegen. Eigene Kompositionen und Interpretationen weltbekannter

Rock 'n' Roll-Songs werden mit originellen kölschen Texten verbunden – darunter Lieder über ausgelassene Partys, freche Mädels oder den Augenblick, den es zu genießen gilt. Davon handelt auch „Wenn Mädcher danze“. Den Alltag vergessen, das Parkett zum Brennen bringen und mit einem Hüftschwung die Welt verdrehen – zumindest für einen Abend. „Danze es Magie!“

05



stefan knittler

Do häs et, do bis et

Foto: Kay-Uwe Fischer

Ein unerschöpfliches Themenfeld kölscher Liedkultur sind die „Lück wie ich un do“, wie einst die Fööss texteten. Typen, die man aus der Nachbarschaft oder aus der Kneipe kennt – manchmal schräg, manchmal komisch und nicht selten durchaus auch mal weniger sympathisch, so wie der junge Mann, den Stefan Knittler besingt: Auf den ersten Blick erfolgreich und immer auf der

Sonnenseite des Lebens, einer, der immer als Erster drankommt, weil ihm alles zu gelingen scheint. Doch wenn man genauer hinsieht, ist er doch eher ein armes Würstchen. Der kölsche Liedermacher spielt mit der Form der klassischen Krätzjer, die er bewusst nicht durchhalten will. Im Gegenteil: Im Verlauf des Liedes bekommt die Charakterstudie immer wieder ordentlich Tempo.

06



paveier

Ejal wä du och fröhs

„Jläuv keinem, dä dir säht, hä wöss, wie et jeiht.“ Das von Hans Knipp für die Paveier geschriebene Lied – erstmalig 2012 veröffentlicht – ist so etwas wie die Fortsetzung des weisen Textes von der „Kayjass Nummer null“: Vertraue auf dich selbst, dein Herz und dein Bauchgefühl. Das sind die besten Ratgeber. „Denn ejal, wä do och fröhs, dä weiß nit mieh wie du.“ Auch die Propheten müssen aufs Klo „un machen su wie

du och ens de Auge zo“. Der 2011 verstorbene Komponist und Texter Hans Knipp gilt zu Recht als einer der besten kölschen Autoren, in jedem Fall war er wohl der Fleißigste. Hunderte Lieder schrieb er, u. a. für die Bläck Fööss, die Paveier, die Höhner, Wicky Junggeburch und viele andere Interpreten. Für „Kölsche Heimat“ wurde „Ejal wä du och fröhs“ bei den Paveier-Konzerten in der Volksbühne am Rudolfplatz im April 2017 neu aufgenommen.

Foto: Helmut Frägenberg

wicky junggeburch

Wochenenderlebnisse

Für nicht wenige ist er der beste kölsche Liedtexter aller Zeiten: Karl Berbuer (1900 bis 1977), der Autor des rheinischen Welt-hits „Heidewitzka, Herr Kapitän“, hat nicht nur unzählige Karnevalsschlager geschrieben, sondern auch immer wieder herrliche Alltagsgeschichten erzählt. Heute völlig ungewöhnlich: In einigen Liedern macht Berbuer das mit langen Texten, ohne echten Refrain, wie in einer Art gesungenen Büttenrede – so wie auch im Bericht von den „Wochenenderlebnissen“ der Großfamilie Dänz. Weil es ihr in ihrem Wochenendhaus in „Stotzem“ – es dürfte der heutige Stadtteil „Stotzheim“ von Euskirchen gemeint sein – zu eng wird, stellt die

Familie den Ort auf den Kopf: Einer der Söhne, „dr Schängemann, klomm jeden Baum erop un worf denne Bore fuhl Prumme nohm Kopp. Dä Papa, dä wor bei en Kohmäd jeflitz, die Koh wood jemelk un die Mäd wood jebützt“. Das versetzt nicht nur die Bürger des Örtchens in Aufruhr. Die Familie wird schließlich auch von einem Ochsen gejagt: „Do stuppten nen Ohß met den Hööner, auwieh, die ärm Mutter Dänz en de Fottografie.“ Der Ochse verfolgt sie bis ins Haus, das er – „Peng, wie jemein“ – zerlegt. Wicky Junggeburch hat sich für „Kölsche Heimat“ des wenig bekannten Liedchens aus dem Jahr 1950 angenommen.

Foto: Michael Schappas



fuhrmann und kulik und haaser

Avjebrannt

Foto: Marek Ratajczak

Hansgeorg Fuhrmann und Roland Kulik, die eigentlich aus völlig unterschiedlichen musikalischen Richtungen kamen, sind eine feste Instanz, wenn es um leisere Töne in der kölschen Musikszene geht. Mit einigen anderen Musikern haben sie mit „Kölsch Miljö“ und „Kölsche Weihnacht“ zwei Erfolgsformate entwickelt, die jedes Jahr Tausende Besucher begeistern. Hier

kam auch erstmalig das wunderbare Liedchen „Avjebrannt“ zur Aufführung, das die beiden für „Kölsche Heimat“ erstmalig im Studio aufgenommen haben. Mit diesem Lied sind sie ganz nah dran an jener typischen Urform des Krätzje: Zwei Männer erzählen – sparsam instrumentiert – ihre Geschichten, schnörkellos auf den Punkt, einfach und direkt und eben nicht selten – so wie hier – herrlich politisch unkorrekt.



aap futü

Mett wör nett

Foto: Marek Ratajczak

Man wildere in der musikalischen Artenvielfalt von Jazz bis Pop, sagen die drei Musiker von Aap futü über ihr Tun. Akustische, handgemachte Musik mit Akkordeon, Kontrabass und Gitarre und nicht zuletzt gute Texte sind ihr Markenzeichen. Die Band – seit Jahren im Geschäft, aber immer noch viel zu wenigen bekannt – knüpft an die große Tradition kölscher Liedermacher an. Sänger und

Texter Christoph Göddertz kann zudem etwas, was viele Interpreten kölscher Musik nicht mehr schaffen: Er ist in der Lage, in kölscher Sprache etwas von sich zu erzählen. Das Stück „Mett wör nett“ ist ein klares Bekenntnis zur einfachen Speise, nach der sich mancher schon mal sehnen wird, wenn er gegen seinen Willen in ein zu feines Lokal geschleppt wurde.



knubbelefutz und schmalbedaach

Der Jotschingbon

11 Renate Heymans und Dieter Schmitz alias Knubbelefutz un Schmalbedaach sind seit Jahren die herausragenden Akteure des leisen, feinen Vortrags im Fastelovend des Köln-Bonner Raums. Das Paar aus Rhöndorf macht großartigen Blödsinn, verbindet diesen zudem immer wieder auch mit großen Gefühlen. Die Geschichte vom Gut-scheinbon, der eines Tages vom Postillion vorbeigebracht

wird und dann zu einer ganzen Reihe gereimter Spekulationen Anlass bietet, ist gekonnter Klamauk, der das Publikum vor allem in kleinen Sälen zu stehenden Ovationen treibt. So ist das Krätzjer-Duo seit Jahren bei der Weet-schaffssitzung „Jeckespill“ dabei, wenn diese durch Kneipen tourt. Das Lied wurde bei der Sitzung im Brauhaus „Walfisch“ in der Kölner Altstadt aufgenommen.

Foto: Helmut Frangenberg



arno steffen

De Reis´ in et innere Ich

Foto: Marion Krüpper

Eine Reise ins innere Ich kann eine ganz schön anstrengende Angelegenheit werden: Selbstfindung, Selbstheilung und die Suche nach den guten Geistern erfordert Mut und Geduld, denn: „Irgendwie steck zo vill in mir drin“, meint Arno Steffen. Und: „Et jīt fōr jede jode Lösung en Problem.“ Der Musiker, Komponist und Produzent steuert eine gut gelaunte Cajun-Nummer bei, Musik im Stil einer alten Folktradition aus New Orleans. Die Stadt im Süden der USA habe viel mit Köln gemein, meint Steffen: Französische Herrschaft, französi-

sche Sprachfetzen, Musik mit Akkordeon, Mandoline und Gitarre sowie den Karneval, der dort „le Mardi gras“ heißt. Und im „inneren Ich“ versumpfen lässt sich an beiden Orten offenbar gut. Steffen war und ist das „S“ in der Band LSE, denn offiziell aufgelöst hat sich die großartige Combo von Tommy Engel und Rolf Lamers nie. Steffen schrieb auch unzählige Filmmusiktitel, war Mitbegründer der Zeltinger-Band, spielte bei Triumvirat und erreichte immer wieder mit eigenen Liedern Aufmerksamkeit.

12



björn heuser

Ich sök noh dir

Foto: Marek Rajczak

Björn Heuser ist ein Mann mit vielen Gesichtern: ein Stimmungssänger, der riesige Hallen füllen kann, ein unermüdlicher Mitsing-Animateur, fleißiger Autor für viele Karnevalsbands und liebevoller Kinderliedermacher. Am authentischsten ist er jedoch, wenn er sich immer wieder mal zur Produktion eigener, völlig karnevalsfreier Popmu-

sik ins Studio zurückzieht. Dann entstehen nicht nur bemerkenswerte Musikstücke, dann zeigt er sein Ausnahmetalent als Autor guter kölscher Texte. Auch das Liebeslied „Ich sök noh dir“, das er für „Kölsche Heimat“ aufgenommen hat, ist ein Beispiel für Heusers Schaffen jenseits des Ganzjahres-Ballermann-Karnevals.



gaby koof

Fisternöll mem Senkmanns Stief

Foto: Marek Rajczak

Zwei Fisternöllche gleichzeitig – das kann für alle Beteiligten schon mal kompliziert werden. Gaby Koof singt von einer Dreiecksbeziehung, bei der die Jungs wenig zu sagen haben. „Kölsche Chansons“ nennt die Sängerin die Lieder ihres mittlerweile großen Repertoires. Sie erzählen vom Alltag, der Familie, der Liebe, dem

Älterwerden, eben Geschichten „us dem Levve“, wie sie selbst sagt. Das kann amüsant und lustig sein, aber auch nachdenklich und tief sinnig. Die Nippeserin steht für die wenigen mutigen Exponenten, die geduldig versuchen, sich ganz ohne das Karnevalsgeschäft ein Publikum zu erspielen.



bläck fööss

Rollbrett

Foto: Marc Bald

Auf den frühen Alben der Bläck Fööss finden sich – außer dem oft als sentimentale Beschwörung missverstandenen Lied „En unserm Veedel“ – keinerlei Lobhudeleien auf das geliebte Kölle. Im Gegenteil: In den wenigen Liedern, in denen die Stadt zum Thema wird, werfen die Fööss eher einen kritischen Blick aufs Geschehen. Ansonsten präsentiert die Band eine kölsche Geschichte nach der anderen. Das legendäre Album „Links eröm, rächs eröm“, bis heute Maß vieler Dinge, beginnt mit dem Besuch bei einer Prostituierten („Rita Schnell“) und endet mit einem Ehekrach übers Fernsehprogramm („En de

Weetschaff op dr Eck“). Dazwischen findet man Milieustudien über Müllers Plaatz, den Volksgarten, griechische Einwanderer oder die Hochzeit in Birkesdorf – und das einmalige Zeitdokument vom „Rollbrett“. Solche Beobachtungen sind heute seltener geworden. Umso bemerkenswerter, dass sich die beiden neuen Bandmitglieder, Pit Hupperten und Mirko Bäumer, die 2017 für Kafi Biermann und Peter Schütten in die Band kamen, „Rollbrett“ aus dem unerschöpflichen Fööss-Repertoire für ihre ersten gemeinsamen Konzerte gewünscht haben. Mitgeschnitten wurde bei den Konzerten in der Kölner Volksbühne im Mai 2017.



Zwei hillije

Stehtisch-Fetisch

Foto: Helmut Frangenberg

Die „eineiigen Kusängs“ Wolfgang und Bernd Löhr bemühen sich als „Zwei Hillije“ um die Wiederbelebung der Tradition klassischer Krätzjer-Duetts auf Karnevalsbühnen. Es ist nicht einfach, der leisen Blödelei im meist lauten Karneval wieder etwas mehr Raum zu verschaffen. Die „Zwei Hillije“ – vor Jahren in der Weihnachtszeit als Musikprojekt gestartet – verbinden das Zwiegespräch mit witzigen Liedern. Für

manchen war ihr „Stehtisch-Fetisch“ in der Karnevalssession 2016/17 der heimliche Sessionshit. Die beiden wurden mit dem „Kölschen Redner-nachwuchspreis“ der Akademie für uns kölsche Sproch ausgezeichnet. Die hier präsentierte Aufnahme entstand im Februar 2017 bei der Dorf-sitzung der „KG von 18 Uhr 23“ in der Schützenhalle von Köln-Stammheim.



Foto: Gaby Thoretz

hans süper und jörg p. weber

Och hätte mer dat doch jewoss

Heute ist das kaum vorstellbar: 2.500 aufmerksame Menschen hören im beheizten Winterzelt des „Circus Williams“ an der Aachener Straße zwei Jugendlichen zu, die in ein gemeinsames Mikrofon nur mit Gitarrenbegleitung das Krätzje „Och hätte mer dat doch jewoss“ singen. Jede Zeile, die Hans Süper senior für seine Söhne Hans und Paul geschrieben hatte, wurde verstanden, jedes Strophenende beklatscht. Das ist über 65 Jahre her und war gleichzeitig der Start der Karriere von Hans Süper junior. Der Meister an der Flitsch hat es

geschafft, dass ihm auch heute noch die Leute zuhören – egal, ob in der großen Arena in Köln-Deutz oder bei kleinen, seltenen Kneipenkonzerten wie dem im Kölner Brauhaus „Walfisch“, das er im März 2017 zusammen mit Jörg P. Weber gab. Süper hat Weber eine seiner alten Mandolinen geschenkt – die Flitsch als Staffeltab für das weitere Streiten um die leisen kölschen Töne, für die auch Weber steht. Gemeinsam ist ihnen zudem, dass sie ihren Blöd- und Feinsinn mit virtuosem Mandolinenspiel verbinden.

Dausende von Liebesleeder · Niedeckens BAP
Text: Wolfgang Niedecken, Musik: Ulrich Rode, YrinxPoozSonx Musikverlag, Livemitschnitt vom 20.12.2016 im Palladium von Achim Schnall, abgemischt von Niko Faust, produziert von Ulrich Rode und Anne de Wolff

En dr Nohberschaff · Def Benski Text und Musik: John Kenneth Holt, Tyron Evans, Howard Barrett, Original „The Man next door“, © für D, A, CH und Osteuropa by Edition Intro Meisel GmbH, kölscher Text: Ben Hartung und Jörg Fricke, produziert von Guido Craveiro, Gastmusiker: Jasmin Assen und Jörg Fricke (Background-Gesang)

Seniorenstift Am Aasch e Tröötche · Gerd Köster, Frank Hocker und das Kohberg Orchester Text: Gerd Köster, Musik: Frank Hocker, Verlag: Pavement Musikverlag, Arrangement: Olav Calbow, aufgenommen im kirchenbauer klankkonzept Studio, produziert von Dieter Kirchenbauer und Olav Calbow

Wer hätt die schönste Zängche? · Philipp Oebel Text: Hanjo Schiefer, Musik: Philipp Oebel, Verlag: Manuskript, aufgenommen am 11. November 2016 im Senftöpfchen Theater von Artur Staroszyk, produziert von Philipp Oebel

Wenn Mädcher danze · Rockemarieche Text: Björn Heuser, Peggy Sugarhill, Till Kersting, Musik: Martell Beigang, Tim Talent, Verlag: Manuskript, aufgenommen von Hanno Kahl in den BEX Studios in Köln, produziert von Rockemarieche

Do häs et, do bis et · Stefan Knittler Text: Stefan Knittler, Musik: Stefan Knittler, Jörg P. Weber, Verlag: Manuskript, produziert in den Jörg P. Weber Studios von Jörg P. Weber und Stefan Knittler, Gastmusiker: Jörg P. Weber (Gitarre, Bass, Mandoline), Heiko Braun (Schlagzeug), Simon Bay (Akkordeon)

Ejal wä du och fröhs · Paveier Text und Musik: Hans Knipp, Pavement Musikverlag, aufgenommen im April 2017 in der Volksbühne am Rudolfplatz und produziert von Matthias Stingl

Wochenenderlebnisse · Wicky Junggeburth Musik und Text: Karl Berbuer, Karl Berbuer Verlag, produziert von Jörg P. Weber, Gitarre: Jörg P. Weber

Avjebrannt · Fuhrmann und Kulik und Haaser Text: Hansgeorg Fuhrmann, Roland Kulik, Musik: Hansgeorg Fuhrmann, Verlag: Manuskript, produziert bei Günter Weber / Brauweiler Musik von Hansgeorg Fuhrmann, Roland Kulik und Peter Haaser

Mett wör nett · Aap futü Text und Musik: Christoph Göddertz, Dabbelju Verlag, aufgenommen und produziert im Pavement Sound Studio, Bergisch Gladbach, von Matthias Stingl, Gastmusiker: Volker Ax (Saxophon), Moritz Groß (Schlagzeug)

Der Jotschingbon · Knubbelefutz un Schmal-bedaach Text und Musik: Renate Heymans, Dieter Schmitz, Verlag Manuskript, aufgenommen im Februar 2017 in der Wagenhalle der Comedia beim „Jeckespill“ von MC Scheefer, produziert von Jörg P. Weber

De Reis' in et innere Ich · Arno Steffen Text und Musik: Arno Steffen, Verlag: Manuskript, Gastmusiker: Peter Haaser (Akkordeon), Friso Lucht (Programmierung und Keyboards), aufgenommen im Tonstudio Köln, produziert von Arno Steffen

Ich sök noh dir · Björn Heuser Musik und Text: Björn Heuser, Verlag: Heusermusik, aufgenommen am 15.03.2017 von Sebastian Blaschke im Gotteswegstudio A., gemischt von Christian Kock und Sebastian Blaschke, produziert von Christian Kock, Gastmusiker: Heiko Braun (Schlagzeug), Wolfram Seifert (Gitarren), Christian Kock (Keyboards) und Ralf Hahn (Bass)

Fisternöll mem Senkmanns Stief · Gaby Koof Text: Wolfgang Jaegers, Musik: Gaby Koof, Verlag: Manuskript, aufgenommen und produziert im Pavement Sound Studio, Bergisch Gladbach, von Matthias Stingl, Gastmusiker: Jochen ten Hoewel (Klavier, Akkordeon), Christoph Göddertz (Gitarre), Marco Göhre (Bass), Andreas Lasoszyk (Schlagzeug) und Wolfgang Jaegers (Worteinlagen)

Rollbrett · Bläck Fööss Text und Musik: Bläck Fööss, Verlag: De Bläck Fööss Musikverlag GmbH, aufgenommen im April 2017 in der Volksbühne am Rudolfplatz, produziert von Bläck Fööss.

Stehtisch-Fetisch · Zwei Hillije Text und Musik: Bernd Lohr, Wolfgang Lohr, Verlag: Dabbelju, aufgenommen am 19.02.2017 bei der Dorfsitzung der KG von 18 Uhr 23 in der Schützenhalle Köln-Stammheim von Dabbelju Studio Mobile, Wolfgang Lohr, abgemischt im Tonstudio K von Thomas Kern, produziert von Wolfgang Lohr

Och hätte mer dat doch jewoss · Hans Süper und Jörg P. Weber Text und Musik: Hans Süper, Verlag: Manuskript, aufgenommen im März 2017 im Brauhaus Sünner im Walfisch und produziert von Jörg P. Weber

Alle Titel © 2017 Kreissparkasse Köln

Künstlerische Leitung: Helmut Frangenberg

Fotos Cover: Marek Ratajczak

Designed by Counterpart Group



Kreissparkasse
Köln